



ÖGW – Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte

c/o Archiv der Universität Wien

1010 Wien, Postgasse 9

<http://wissenschaftsgeschichte.ac.at>

Abstract:

Univ.-Prof. Dr. Simone De Angelis (Graz) - "Wie also wissen wir, dass der Mond gebirgig ist?" Probleme des Sehens in Galileis Reflexion über die Mondbeobachtungen

Wie die Galilei-Forschung jüngst betonte, hat die Historiographie der letzten Dekade unsere Wahrnehmung auf Galileis *Sidereus Nuncius* (1610) – den „Sternenboten“ –, dessen Autor und das Instrument selbst, das Teleskop, substantiell verändert. In der Tat hat dieses Buch seit dessen Erscheinen auf die Leserschaft eine Faszination ausgeübt sowie auch gewichtige Kontroversen ausgelöst, welche die Forscher – aus unterschiedlichen Gründen – bis in die heutige Gegenwart beschäftigen. Dies betrifft nicht nur die Inhalte des Buches, sondern auch dessen materielle Beschaffenheit und die vielfältigen Kopien, die davon erstellt wurden. Vielmehr als Galileis Eintreten für die kopernikanische Theorie der Planetenbewegung zeigt die Wirkung dieses Buches vielleicht noch deutlicher, worin Galileis Neuansatz in den naturwissenschaftlich-astronomischen Studien der Frühen Neuzeit eigentlich bestand. Mit Blick auf Galileis Mondbeobachtungen, die in diesem Buch im Zentrum stehen, hat die Forschung auf die Relevanz der Theorie der Perspektive und der Optik hingewiesen. Bislang weniger beachtet wurde hingegen die Frage, vor welchen epistemologischen und vor allem wahrnehmungstheoretischen Prämissen Galileo das Sehen überhaupt beurteilt, zumal er ja explizit fragt, wie wir bei der Beobachtung durch das Fernrohr etwas über die Gestirne wissen können. Der Vortrag versucht Problemen des Sehens nachzugehen, die Galilei zum Teil auch erst in der Auseinandersetzung mit Einwänden gegenüber seinen Befunden über das Mondgelände eingehend erörtert.